

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Grünbein, Durs
Aroma

Ein römisches Zeichenbuch

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42167-3

SV

Durs Grünbein

Aroma

Ein römisches Zeichenbuch

Suhrkamp

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz und Druck: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
Erste Auflage
ISBN 978-3-518-42167-3

I 2 3 4 5 – 15 14 13 12 11 10

Für Eva

INHALT

Aroma
Opus incertum
I I

Juvenal
Die Dritte Satire
69

Bruder Juvenal
83

Ein römisches Zeichenbuch
I O I

Tänzerin in Tivoli
I 49

FORMA URBIS ROMAE

Alles das ist verschwunden.
Nichts mehr da von der Pracht,
Die der Grundriß uns glauben macht.

So am Forum der Friedenstempel
Mit dem geräumigen Kartensaal.
An der Wand hing bis zur Decke,
In Marmorplatten graviert,
Der älteste Stadtplan der Welt.

Nicht mehr hallen die Schritte
Der Bücherträger, die Stimmen
Der Kartographen. All das ist fort.

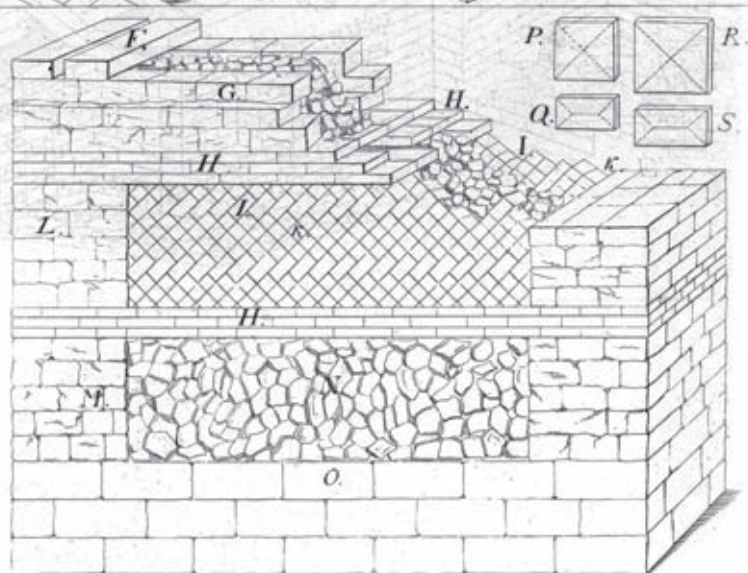
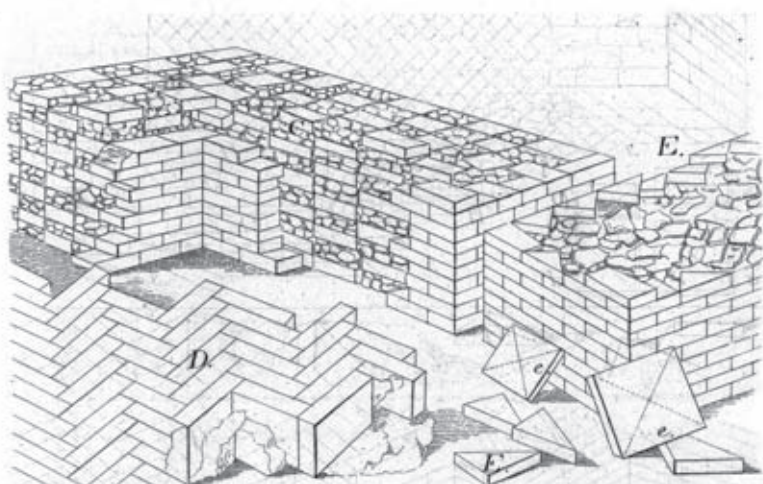
Siete qui sagt der Pfeil
Am Ort der Leere. – Sie sind hier.
Wo sind wir? Wer sind wir?

Wir sind das Imaginäre,
Die Agenten des Ungefähren.

Es gibt jetzt nur uns hier
Im Staub des Forum Romanum,
Da, wo vieles begann, was wir sind,
Abgesandte der reinen Absenz.

Wo sind wir? – Sie sind hier,
Sagt der Pfeil und zeigt wortlos
Den Ort an, die Grube zu Füßen.
Doch da ist nur das Erdreich.

Wann sind wir? fragt sich im stillen,
Der auf schwankendem Boden steht.
Wir sind hier. Jetzt sind wir.



Winkel. 1. Bd.

AROMA

Opus incertum

Opus incertum et cementitium: *Römisches Mauerwerk aus Bruchsteinen mit Mörtelguß – hinterläßt den Eindruck einer unregelmäßigen Oberfläche*

I

Woher der Rauhreif am Hosenbein, das Mehl auf den Schuhen,
Daß zu putzen kaum lohnt hier? Woher die pelzige Zunge,
Das Rätsel verschneiter Pinien (mitten im Sommer) und Palmen,
Grau meliert wie die Bärte wilhelminischer Altphilologen?
Durch alle Fenster dringt er, noch in die fernste Vorstadtbude,
Der Staub des Forums, ein Mondstaub anderer Art, aufgewirbelt
Von den Pilgermassen, die zähneknirschend in Rom erst begreifen:
So schmeckt Geschichte.

Dies ist ihr bittres, mehlstumpfes Aroma,
Das die Schleimhäute reizt, auf die Retina einen Schleier legt.
Man lechzt nach Wasser, je mehr man dem Zentrum sich nähert,
Diesem wimmelnden Steinbruch zwischen Kolosseum und Kurie.
Hier blüht das Geschäft mit den blauen Plastikflaschen, hier wird
Zur kühlen Verheißung auf Etiketten der Name *Egeria*. »Frizzante
O naturale?« Einerlei. Her mit dem Rohstoff der Aquädukte!
Der einzigen Währung von dauerndem Wert, dem universalen
Argument römischer Zivilisation, das immer noch zieht.

II

Rosige Fingernägel, Bartstoppeln vom Feinsten, seidiges Haar –
All das treibt der Süden hervor, der tägliche Vitaminstoß der Sonne.
Aufblühen wird man hier, auch als *kraut* sich gern überlassen
Dem wohligen Phototropismus. Der man im Norden war,
Dieser Eisblock Identität, Psyches Schneemann ist bald zerronnen.
Beschlossene Sache unter sämtlichen Poren: jetzt wird gepraßt
Mit Licht, Luft und Leichtsinn. Hier läßt selbst Sisyphos los.
Sieben Hügel, das genügt, daß der Stein ins Rollen gerät.
Unbeschwert folgt man den Obeliskens ins Blaue, steht im Gewirr
Eines Gemüsemarkts auf barockem Platz, und das Staunen ist groß:
Tomaten wie Clownsnasen, Artischocken, ganze Radicchio-Beete,
In blauroter Glasur Auberginen, poliert wie teures Chinageschirr.
Und Hügel heißt: überall liegt die Stadt dir zu Füßen, gewährt
Blicke von Himmelsaltären. Der Körper hört auf, zur Marone
Geröstet, je wärmer es wird, sich um Metamorphosen zu scheren.
Wer immer in Rom umherspaziert, ist als solcher schon Epigone.

III

»Saxa loquuntur«

Sigmund Freud, nach Lukas, Pharsalia, 6. Buch

Wen zogen sie denn an, die alten Steine
In ihren Stadien des Verfalls? Zuerst die Künstler.
Artisten kamen, Architekten, wie von Arbeit angelockt.
Und wieder Architekten – schließlich Archäologen,
Almosensammler jeder Altkultur, die einmal reich war.
Sie alle hörten es von fern, das Klicken eines Abakus,
Von schmaler Hand bewegt, das klassische Geräusch
Das Zeit macht, wenn sie rechnet mit dem Raum.
Ästheten haben ihm gelauscht und waren alarmiert,
Daß solcher Rhythmus stotterte und knirschendes Geröll
Am Forum Lügen strafte die Auguren, Astrologen.
Und dann die Alten, Sonntagsschüler, schwankende Studiosi,
Mit ihrer Sucht nach tröstender Antike. Zum Magneten
Wird der poröse Torso, narbenreiche Säulenstumpf
Für diese wißbegierig rüstigen, erschöpften Körper,
So ganz durchdrungen von Vergänglichkeit.

IV

Makaberer Lockruf: doch nichts zieht so unfehlbar ins Zentrum,
In den Tiegel am Tiber wie die Sirenen der Ambulanzen.
Etwas unbestimmt Dringliches liegt darin, die urbane Urvibration.
Und willig folgt man ihr, läßt sich an den Schuhsohlen kitzeln,
Lauscht dem Geklingel am Fließband des Chemiewerks im Innern.
Adrenalin putzt die Linsen, stellt den Blick scharf, wenn es gilt,
Über die Straße zu flitzen an der Piazza Venezia. Irres Geheul,
Eine Rallye der Vespas empfängt einen zum *mezzogiorno* dort.
Mit flimmerndem Herzen läßt man sich treiben, stürzt kopfüber
Den tarpejischen Felsen hinab, in Gedanken an so manchen Verrat.
Eine der lautesten Städte sei Rom . . . Doch was ist das schon
Gegen die Kräche in jedem einzelnen Hirn? Draußen der Lärm
Bricht sich am Kalksteingletscher des Vittoriano, auf dessen Höhen
Scharen von Spielzeugmännlein um Aussicht ringen, geblendet
Vom grellen Weiß dort oben, für das es Schneebrillen brauchte.
Das ist er, der Altar der Verirrten: die reinste steingewordene Panik.

V

Ist das nun Blendung, Korruption durch Augenschein, der Veduten
Unwiderstehliche Macht? Viel sieht man nicht von der Stadt.
Das meiste bleibt unterirdisch, nicht nur Keller und Katakomben.
Gern blickt man durch Schlüssellöcher, auch ohne ein *Benvenuto*,
Erlebt Rom allseits zum Kaiserpanorama erhöht. Keine Bomben,
Keine Luftwaffe: die Furien der Baukunst haben dies angerichtet.
Der Sturm im Kulissenfundus, seit Neros herostratischer Tat
Gehört er dazu wie das Pastetenbacken und Tortenschichten.

Unterm *Cinema Trevi* liegt das Wohnhaus aus neronischer Zeit.
Oben spielt man »Quo vadis«, knutscht im Dunkel bei »Ben Hur«,
Da kommt unten Terrakotta-Nippes, eine Marmorstiege ans Licht.
Denkbar auch, daß sich einer in Mussolinis Neo-Antike verrennt ...
Darum die wirren Träume, verwickelt wie die eigenen Eingeweide,
Die Frage: in welchem Stockwerk Gegenwart befinden Sie sich?
Verrät es die Wasserleitung, die Fernsehantenne? Nicht nur
Ausgräber sind hier, auch die Seelenforscher in ihrem Element.

VI

»*Sia ammazzato . . .*«

Goethe, *Das römische Karneval*

Lange vorbei sind die Zeiten der Gänsekiele, des Fackelscheins,
Als bei Einbruch die Nacht auf Ruinen ihre Tintenfässer zerschlug,
Ein Dunkel malend, in dem das Verbrechen gedieh, die gemeine
Schauergeschichte mit Grotten, efeubewachsen, Fledermausflug.
Man denkt an den *bravo*, im filzigen Umhang den Messerstecher,
An Winckelmanns Tod in Triest, fern von Einfalt und Griechengrazie.
Mord trennte Remus, Romulus schon, und *mars ultor* (der Rächer)
War der Gott aller Bürgerkriege seit Cäsar. Die Leichen im Keller,
Die Hohlräume, Hinterhalte gaben der Stadt dies Furchteinflößende,
Von dem die Ausländer raunten.

Erst heute, elektrisch erhellt,
Sind die Nächte geregelt, auf brausenden Corsos die Todesraten.
Etwas ist anders, seit auf dem Forum keine Kühe mehr weiden,
Niemand auf eigne Gefahr mehr durch Flavia's Schlafzimmer steigt.
Anders die Lichtshow am Kolosseum, der übertriebene Schatten
Des Operetten-Gladiators, und die Römer sind alle verkleidet . . .
Nur die Steine brüten nach alter Devise: Latein oder Schweigen.

VII

»Rom, dieser einzige Scheiterhaufen ...«

Dion Chrysostomos

Wie heißt dieser Wind, der morgens kalt von den Bergen
Herabsteigt, nackte Fesseln bestreicht und, im Rinnstein
Die Wetscheine aufwirbelnd, Erinnerungen belebt
An vergangene Pferderennen? Auch das ist Rom:
Die grüne Orgie der Brennessel an einer Kirchenmauer.
Die Katzenversammlung im ausgetrockneten Brunnen
In einem der Parks, die den Namen einer Villa tragen,
Auch wenn weit und breit im Grün keine Villa sich zeigt.
Der Himmel ist blank gefegt, eisig blau, bis gegen Mittag
Tramontana der Atem ausgeht. Dann funkelt das Scheren-
Gitter vorm Postamt böß wie die Kühlerhaube des heißen
Alfa Romeo. Dann stockt der Tag, und im Flimmern
Der Straßen, von den fahrbaren Kochplatten aufgeheizt,
Wird Rom der riesige Scheiterhaufen, den Chrysostomos sah.
Nun weht kein Lüftchen mehr. Nur ein kühler Kopf träumt,
Wühlt sich beglückt durch den Abfall der Impressionen.

VIII

Hier also gingen sie, im Rausch ihrer Tage, auf Straßen wie diesen,
Holpersteinigen Gassen, die noch immer den Grundriß bezeugen.
Kleine Läden lockten da, basarhaft beschirmt von groben Markisen,
Und in der Hundehütte darüber, zu eng, sich aus der Kojе zu beugen,
Schief der Besitzer. Ein Japaner war dieser Mensch der Antike –
Zu Hause in niedrigen Kellergewölben. Der Gehsteig aus Travertin
Reichte manchem bis zu den Knien. Die ersten Fußgängerzonen
Erkennt man am Fehlen der Räderfurchen, an den softigen Stiegen.
Mauern aus Fischgrätziegeln in Netzwerk fingen jeden – auch ihn,
König Kunde, den Trottel. So lange schon sieht man ihn thronen
Vor den *tabernae*, im Reich der Schuster, Teppichhändler, Floristen.
Ein Saustall war dieser Markt hinterm Forum, glaubt man Martial.
Da wurde gespuckt und gefeilscht, abgehäutet, am Gemüse gedrückt
Mit einer Leidenschaft, die bis heute nie mehr erloschen ist.
Doch zeigt Existenz sich, das Quantum, für das jeder täglich bezahlt,
Erst überm Estrich in Form des kleinen, fein gepinselten Rasenstücks.